

# Neuer Glanz für Kloster und Christinenhaus

Nicht grau, nicht schwarz, nein, heidelbeerblau musste die metallene Pergola bemalt werden, die den ehemaligen Kreuzgang des Zeveners Klosters nachbildet. Der Professor legte Wert auf das Detail. Gerhard Müller-Menckens (1917-2007), Architekt und Hochschullehrer, hat in Zeven Spuren hinterlassen. **VON MANFRED RIEKEN**

Aus Bremen reiste er regelmäßig an, als er das Königin-Christinen-Haus (1986) und das Kloster (1988) renovierte. Im Klösterausschuss, der unter dem Vorsitz von Edmund Gnefkow tagte, trug er seine Gedanken vor. Aber er fiel nicht mit der Tür ins Haus. Er brachte zunächst seine grenzenlose Freude zum Ausdruck, wieder einmal in Zeven sein zu dürfen, in dieser wunderbaren, einmaligen Stadt mit ihrer langen Geschichte und mit der Wespentaille in der Mitte, wo gibt es das sonst? Die Mitglieder des Klösterausschusses blickten sich an und waren angetan. Da kommt einer aus Bremen und lobt Zeven über den grünen Klee?

## Aufgeräumte Stimmung

In aufgeräumter Stimmung ging die Sitzung danach vonstatten. Dies nutzte der Professor listig, um seine finanziellen Mehrforderungen an den Ausschuss zu bringen. Die Förderrichtlinien! Danach dürfe er an den Eingängen zum Kloster nur Türdrücker zu Kosten des sozialen Wohnungsbaus anbringen, eine Schande für dies historische Gebäude! Er kenne einen Bildhauer, den er auch gleich mitgebracht habe, der wunderschöne Türdrücker entwerfe.

Und so ist das Kloster wirklich zu dem schönsten Türdrücker weit und breit gekommen, in Form einer Taube, die jeder Ein-

tretende umfassen muss, um eintreten zu können. Entworfen hat die Taube der Hamburger Bildhauer Klaus Luckey, vom dem auch die Bronze der Königin Christine vor dem Christinenhaus stammt.

## Burg und Schloss renoviert

Gerhard Müller-Menckens gehört zu den großen Bremer Architekten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Über 50 Jahre hat er seine Spuren im Bremer Stadtbild und in der Region hinterlassen. Das Werkverzeichnis ist prall. Aus der Umgebung sind das Ludwig-Roselius-Museum in Wörpswede zu nennen, das Otto-Modersohn-Museum in Fischershude, die Burg Bederkesa oder das Schloss Etelsen. Aber auch moderne Bauten gehören zu seinem Werk: Die Fachhochschule Ostfriesland in Emden, Sparkassenbauten, das Weserwehr und das Brückenkopfgebäude des Teerhofs in Bremen, zahlreiche Geschäftshäuser, aber auch Kirchen. Die Umgestaltung des Konzerthauses „Die Glocke“ in Bremen (1997) hat er als besondere Ehre angesehen.

Der Renovierung historischer Gebäude nahm sich Gerhard Müller-Menckens besonders in der Spätphase seines Schaffens an. Handwerklichkeit, Materialgerechtigkeit und Einfachheit waren sein Maßstab. Sein Augen-

» Sie waren und sind ein wunderbarer Bauherr. «  
GERHARD MÜLLER-MENCKENS ZU MANFRED RIEKEN

merk galt hierbei stets dem Detail. Im Königin-Christinen-Haus hat er auch die Stühle im Saal entworfen, schlichte stapelbare Stühle. Aber ganz wichtig waren ihm die Handschmeichler: Vorne an den Armlehnen der Stühle ließ er jeweils einen runden Knauf anbringen. Daran können sich die Zuhörer jetzt festhalten, wenn Vorträge sich in die Länge ziehen.

Ein anderes Beispiel: Der Kamin im Schöffensaal des Klosters war dem Professor zu hell geraten. Das fiel ihm kurz vor der Einweihung ein. In rasender Eile musste der Kamin schwarz angemalt werden, was gerade noch rechtzeitig gelang. Am Einweihungstag ärgerte sich Müller-Menckens, dass vor dem Kamin die Blumengaben der Gäste abgestellt wurden und der Ofen nicht in seiner ganzen noblen Schwärze bewundert werden konnte.

Und einmal schrieb er mir, er habe die grün-blaue Farbe für die Treppenwangen und Geländerstäbe im Kloster noch ein bisschen gemildert. Solche Fragen ließen ihn nicht ruhen, sie trieben ihn um, bis sie zu seiner Zufriedenheit gelöst waren.

Von seinen Auftraggebern

sprach Müller-Menckens stets von seiner „hochverehrten Bauherrschaft“. In einem seiner Briefe, die mich erreichten, hieß es: „Sie waren und sind ein wunderbarer Bauherr.“ Da sitzt man aufrecht am Schreibtisch.

Gerhard Müller-Menckens war von bezaubernder Liebesswürdigkeit, schon etwas aus der Zeit gefallen. Seine umfassenden Kenntnisse der Architektur, der Kunst und der Philosophie konnten seine Zuhörer nur erahnen, er ging diskret und nicht auftrumpfend damit um.

Lob empfangen viele von ihm. Keinen Handwerker vergaß er bei Einweihungen zu erwähnen („großartige Dachklempner“). Ihm war bewusst, dass er Dirigent eines Konzertes mit vielen Mitwirkenden war. Nicht nur Menschen erfuhren seine Begeisterung. Die Mauer zwischen dem Kloster und dem Parkplatz des Amtsgerichts hatte es ihm angetan. Er sprach stets von dieser „entzückenden Mauer“. Den Weg zwischen dem Kloster und der prächtigen Mauer ließ er etwas fußgängerunfreundlich pflastern. Als der Professor zu seinen anderen Baustellen abreiste, ließen seine mehr erdverbundenen Mitarbeiter das Pflaster aufnehmen und neu anlegen – in der Erwartung, dass der Chef es nicht merken würde. Es hat es nicht gemerkt.

Die Hoffnung, dass sein Sohn das Architektenbüro in der Bre-



Blumen für den Architekten; Zevens Bürgermeister Günter Weigel (rechts) bedankt sich 1986 im Beisein von Stadtdirektor Manfred Rieken (links) bei Professor Dr. Gerhard Müller-Menckens.

mer Lortzingstraße einmal übernehmen würde, erfüllte sich nicht. Vater und Sohn kamen nicht zusammen. Als der Sohn als Student in eine Kommune zog, wurde er vorsorglich enterbt, was allerdings später rückgängig gemacht wurde. So schildert es Christian Müller-Menckens in dem Buch „Continuo – der Architekt Gerhard Müller-Menckens“.

## Prinzipientreue

Bei aller persönlichen Liebesswürdigkeit war Gerhard Müller-Menckens in seiner Architektur stark von Prinzipien geprägt. In der Fachwelt polarisierte er. Man war für oder gegen Müller-Menckens. Manchen galt er als intoleranter Traditionalist. Dies hat wohl dazu geführt, dass er für sein Büro keinen Nachfolger gefunden hat. Zum Schluss sei Eberhard Syring zitiert, außerordentlich verdienstvoller Herausgeber des Werkes „Continuo“:

„Möglicherweise hat Gerhard Müller-Menckens ‚ideologisch geprägt‘ sein nicht widerspruchsfreies Hochhalten von Prinzipien dazu geführt, dass sein erfolgreiches und leistungsfähiges Büro nicht in jüngere Hände übertragen wurde, sondern mit dem Versiegen der Kraft seines Chefs nie derging. Wer, wie ich, zwischen 2002 und 2004 den Architekten besuchte, bekam eine ausgiebige Führung durch die menschenleeren Räume seines Büros, das zwar technisch etwas veraltet den Eindruck erweckte, als könne man jederzeit wieder loslegen mit dem Planen und Entwerfen. Eine merkwürdige Kulisse, eine Situation nicht ohne Tragik.“

## 1025 Jahre Zeven

Folge 11: Im nächsten Teil am kommenden Mittwoch geht es um die Arbeit von Luise Del Testa.